



Annett Giercke-Ungermann

Die Niederlage im Sieg

Eine synchrone und diachrone Untersuchung der Erzählung von 1 Sam 15

(Erfurter Theologische Studien, 97)

XXVI, 276 S., 24,00 €

Würzburg: Echter 2010

ISBN 978-3-429-03223-4

Hans Ulrich Steymans (2018)

Kein Vorwort leitet dieses Buch ein. Nichts im Buch informiert darüber, dass es eine 2010 von der Theologischen Fakultät der Universität Erfurt angenommene Doktorarbeit darstellt. Kein Wort des Dankes findet sich an den damaligen Alttestamentler in Erfurt, Georg Hentschel, oder an Susanne Gillmayr-Bucher, welche die Arbeit mitbetreut hat. Diese Abweichung von akademischen Gepflogenheiten ist merkwürdig. Merkwürdig ist auch manche Art der Anwendung einer literaturwissenschaftlichen Methode, mit der Giercke-Ungermann die Erzählung von der Schlacht des Königs Saul gegen die Amalekiter und seine anschließende Verwerfung durch Gott interpretiert.

Das Buch beginnt mit einer forschungsgeschichtlichen Einleitung. Dann schreitet die Autorin zur Textkonstituierung, die Verseinteilung, Übersetzung und Textkritik umfasst. Darauf folgt eine textsemantische Untersuchung des Wortschatzes, der Worthäufigkeit, der Leitworte und Isotopien. Im anschließenden Kapitel zur narrativen Textanalyse werden die Gestaltung der Erzählung und ihre Handlungssequenzen untersucht. Dabei unterscheidet Giercke-Ungermann zwischen der Erzählstimme und Passagen mit direkter Rede, wendet sich der Zeitstruktur und Handlung der Erzählung zu, welche sie getrennt für die Erzählstimme und die direkten Reden in den Blick nimmt, um dieses Unterkapitel mit Ausführungen zum Tempo der Erzählung zu schließen. Anschließend geht es um Raumstruktur und Raumdarstellung. Es folgt die Handlungsanalyse, die in Ausführungen zum Spannungsaufbau mündet. Dann kommen Charakterisierung und Rollen der Figuren in den Blick und schließlich noch einmal die Gestaltung und Funktion der Erzählstimme.

Ein konzeptuelles Kapitel zum *ḥæræm* „Bann“ im AT und schließt sich an, bevor diachron nach der Entstehungsgeschichte von 1 Sam 15 gefragt wird. Eine theologische Reflexion zu Sauls Scheitern und seinem vorzeitigen Tod, seinem mangelndem Gehorsam und dem *ḥæræm*-Gebot, späteren theologischen Korrekturen und Reflexionen folgen. Anhänge zu verschiedenen literarischen Entstehungsmodellen, einem Schlüssel zur Verteilung der Lexeme und Isotopien, eine Übersicht zur Subjekt-, Objekt- und Adressatbelegung beenden die Doktorarbeit.

Das Kapitel zur Textkonstituierung ist von Harald Schweizer, *Metaphorische Grammatik: Wege zur Integration von Grammatik und Textinterpretation in der Exegese*, und ders., *Biblische Texte verstehen: Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibelinterpretation*, bestimmt. Der Hebräische Text wird in Äußerungseinheiten untergliedert, in welchen die vom Prädikat abhängigen Einzelsätze, denn darum handelt es sich nach dem dependenzgrammatischen Ansatz von Wolfgang Richter eigentlich, mit Buchstaben (a, b, c, d, usw.) nach der Verszahl angegeben werden, statt die Verse wie sonst meist üblich der masoretischen Akzentverteilung folgend mit lateinischen und griechischen Buchstaben (αα, αβ, αγ, βα usw.) zu untergliedern. Eine entsprechende Satzgliederung findet sich in Wolfgang Richter, *Biblia Hebraica transcripta: BHT ... 5: 1 und 2 Samuel*. Positiv ist zu vermerken, dass Giercke-Ungermann die diachrone Methode der Literarkritik nicht wie Wolfgang Richter und Harald Schweizer zur Textkonstitution rechnet, sondern nach der synchronen literarischen Analyse ansetzt, wie es z.B. Wilhelm Egger, *Methodenlehre zum Neuen Testament: Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden*, empfohlen hat.

Schon in diesem Kapitel stößt man auf Merkwürdigkeiten. Bei der Äußerungseinheit 3e „von Kind und bis Säugling“ fehlt das Hebräische. Den Satz 28c übersetzt die Verfasserin als Perfekt „und er hat es deinem Nächsten gegeben“, doch die Verbform *û-netān=āh* ist *we-qatal*, und das darf man als Futur auffassen. Die Zürcher Bibel tut das: „und er *wird* es dem anderen geben, der besser ist als du“. Mit dem Futur der Herrschaftsübertragung trägt der Hebräische Text der Tatsache Rechnung, dass Saul nach der Amalekiterschlacht im 15. Kapitel des 1. Samuelbuchs noch eine vollständige zweite Buchhälfte hindurch als König regiert, d.h. weitere 15 Kapitel lang oder 1 Stunde, 22 Minuten und 16 Sekunden Lese- oder Erzählzeit in meiner Hebräischen Audiobibel „*qôl hat-tanak / The Voice of the Bible*“, bis er in 1 Sam 31,4 Selbstmord begeht.

Im Kapitel zu Wortschatz und Worthäufigkeit fehlt leider fehlt eine Tabelle, aus der die genaue Distribution aller Lexeme in 1 Sam 15 ersichtlich wäre. Stattdessen gibt es die Abbildung 1 (S. 39) mit Punkten und waagrechten Strichen verschiedener Länge. Die Abbildung vermittelt nur einen groben Eindruck davon, in welchen Textbereichen sich Lexeme häufen. Abbildung 2 zeigt die Anfangs- und Endpunkte der Lexeme. Beide Abbildungen müssen zusammen mit Anhang 8.2, dem Schlüssel zum

Lexemvorkommen, angeschaut werden. Zusammenfassend ergibt sich nur, dass „10 dieser ... Leitwörter, die mindestens 7-mal im Text verwendet werden, bereits in V 1 zum ersten Mal genannt werden. V 1-8 und V 17-26 bilden insofern Akzente, als dass in diesen beiden Textbereichen jeweils alle diese Leitwörter zusammen auftreten. Gerade diese sehr häufig im Text vorkommenden Leitwörter stellen auf der Ausdrucksebene die Kohäsion des Textes her.“ (S. 46f).

Eine ausführlichere Erklärung der Methodologie hätte dem Kapitel über die Isotopie gutgetan. Man erfährt dass der Begriff der „Isotopie“ von A. J. Greimas in die Sprachwissenschaft eingeführt wurde und eine Isotopie innerhalb eines Textes dann realisiert wird, wenn semantische Merkmale mehrmals vorkommen. (vgl. S. 47). Anm. 51 erklärt dazu: „Semantische Merkmale (Klasseme) sind Bedeutungskomponenten (Seme), die einem Wort bzw. Lexem zugrunde liegen.“ Und in dieser Definition des Begriffs Klasseme wird die Problematik der Art und Weise deutlich, in der Giercke-Ungermann ihre Isotopieanalyse durchführt. Sie stimmt nämlich nicht mit dem überein, wie Algirdas Julien Greimas den Begriff Klasseme in seiner Strukturalen Semantik verwendet, dessen Kapitel VI zur Isotopie ich zusammen mit der Einleitung von Ronald Schleifer zu dessen Übersetzung des Buchs ins Englische für diese Rezension noch einmal gelesen habe (Structural Semantics: An Attempt At A Method, Lincoln: University of Nebraska Press, 1983). Giercke-Ungermann gibt an, dass ihre Kriterien zur Etablierung von Isotopien sich an N. Rabe (Isotopien, in: H. Schweizer (Hg.), Computergestützte Textinterpretation. Bd. 1, 1995, 326-350) und S. Gillmayer-Bucher (Die Psalmen im Spiegel der Lyrik Thomas Bernahrds, SBB 48, 2002) anlehnen, erläutert aber nicht, inwiefern und warum diese von Greimas abweichen.

Für Greimas ist das Klasseme eine semantische Klassifizierung in einer binären Opposition, z.B. *gut* vs. *schlecht*, oder einer dreifachen Unterscheidung, z.B. im Verständnis des Schicksals zwischen *bestimmt* (von anderen abhängig vs. von einem selbst abhängig) vs. *weder bestimmt noch unbestimmt* vs. *unbestimmt*. Er verwendet auch das Klasseme *positiv* vs. *neutral* vs. *negativ* (Structural Semantics VI 3d, e). Das bedeutet, wie auch Ronald Schäfer in seiner Einleitung betont, die Isotopie gehört bei Greimas wesentlich zu einer Axiologie, zu einer Strukturierung des mythischen Universums in Oppositionen, die zum Verständnis der Bedeutung des Textes beitragen. Axiologie und Oppositionen fehlen völlig in der Isotopieanalyse von Giercke-Ungermann. Das führt einerseits dazu, dass Ausdrücke, die Gegensätzliches bedeuten, wie Tod und Leben in die einzige Isotopie „Lebensvollzug“ gesetzt werden, und andererseits dazu, dass der Blick auf eine den Text oder sogar ein ganzes mythisches Universum durchziehende Sinnlinie verstellt wird. Greimas hat in seiner Analyse des mythischen Universums von Bernanos vorgemacht, was bei einer semantischen Untersuchung herauskommen könnte (Structural Semantics XII, vgl. R. Schleifer, Introduction, xxv- xxxix).

Vergleichbare Einsichten zu 1 Sam 15 liefert Giercke-Ungermann nicht, sondern Isotopien, die wie Themenangaben klingen (*Emotion, Gewalt, Herrschaft/Macht, Lebensvollzug, Religion, Wertung, Wissen, Zeit*). Dabei hätte Greimas z.B. mit seinen Oppositionen „wünschenswert vs. abzulehnen“ oder „noologisch vs. kosmologisch“ Modelle für eine Axiologie geboten. 1 Sam 15 schreitet mit seinen Gegenüberstellungen von bannen (V. 3.8.9.15.18.20) und verschonen (V. 3.9.15), salben (V. 1.17) und verwerfen (V. 23.26) geradezu nach einer Axiologie durch eine Zuordnung der Isotopien zu Oppositionen aufgrund von axiomatischen Klassen. Die Isotopien dienen Giercke-Ungermann dagegen nur zu einer zweiten Art von Distributionsanalyse, denn sie gibt damit nur an, wo Isotopien im Text verteilt sind.

Abbildung 3 ihres Buches zeigt die prozentuale Verteilung der Isotopien hinsichtlich ihres Gesamtvorkommens im Text in einem Kuchendiagramm. In dem Diagramm gibt es einen kleinen Fehler beim Eintrag zur Isotopie *Religion*. Die Verfasserin schreibt: „Mit einem Gesamtvorkommen von 12% und einem Inventar von 21 unterscheidbaren Lexemen ist diese Isotopie nicht sehr umfangreich innerhalb des Textes vertreten.“ (S. 60). 21 verschiedene Wörter als „nicht sehr umfangreich“ zu qualifizieren, scheint merkwürdig. Tatsächlich zeigt die Abbildung 3 zur Isotopie Religion 12% (13) an, zählt also nur 13 Lexeme und nicht 21. Das Kuchendiagramm zu berechnen, hat sicherlich viel Arbeit gemacht, doch bleibt unklar, was das Diagramm für die Semantik des Textes aussagt, ist Isotopie doch eine semantische Kategorie.

Das Kapitel zur Isotopie schließt mit einer Auflistung von Themen: „Innerhalb der Analyse haben sich aufgrund des Wortschatzes fünf unterschiedlich gestaltete Abschnitte herauskristallisiert, die auch weitgehend durch die Verteilung der einzelnen Isotopien bestätigt werden, insofern in den einzelnen Abschnitten die größeren Isotopien unterschiedlich vertreten sind. V 2-9 Gewalt, Lebewesen und Raum, in V 9 zusätzlich Wertung [-] V 10-16 Herrschaft/Macht, Lebewesen, Religion und Wissen [-] V 17-20 Gewalt, Herrschaft/Macht, Lebewesen, Raum, Religion, Wertung und Wissen [-] V 21-31 zweigeteilt: V 21-28 Herrschaft/Macht, Lebewesen, Raum, Religion, Wertung und Wissen [-] V 29 Übergang Lebewesen, Religion und Wissen [-] V 30f Herrschaft/Macht, Raum und Wertung [-] V 32-35 Gewalt und Lebensvollzug – Dabei erscheint V 34 als auffällig, insofern hier nur die zwei Isotopien Lebewesen und Raum vertreten sind. Damit weist dieser Vers das geringste Vorkommen im Hinblick auf die Anzahl unterscheidbarer Isotopien in 1 Sam 15 auf.“ (S. 63f).

In der narrativen Analyse unterscheidet Giercke-Ungermann zu Recht gemäß dem Ansatz von Gerard Genette (S. 67 Anm. 6) zwischen den Stimmen und in der Zeitstruktur arbeitet sie Rückgriffe und Vorgriffe heraus. Dabei zeigt sich, „dass im Unterschied zur Erzählstimme die einzelnen Redebeiträge sehr viel stärker mit Rück- und Vorausblicken sowie innertextuellen Verweisen arbeiten“ (S. 83).

Bei der Handlungsanalyse arbeitet Giercke-Ungermann methodisch undifferenziert. Sie erklärt: „In der erzählten Welt sind die Sachverhalte ... so miteinander verbunden, dass sie einen sinnvollen Handlungszusammenhang („plot“) ergeben. Die Analyse dieses Handlungszusammenhangs umfasst neben der Untersuchung, wie sich einzelne Sachverhalte zu einer Handlungssequenz verbinden, auch die Analyse der Gesamtstruktur der Erzählhandlung, welche sich aus der Anordnung der einzelnen Sachverhalte ergibt. ... Hieran wird deutlich, dass die Handlungsanalyse kein linearer Prozess ist, bei welchem sich die Analyse auf ein rein sequentielles Voranschreiten beschränkt, sondern ein zyklischer, bei dem die Analyse der Handlungssequenz und die der Handlungsstruktur eines narrativen Textes immer wieder wechselseitig reflektiert und aufeinander bezogen werden müssen.“ (S. 111).

Obwohl sie das Buch in ihren Anmerkungen zitiert, verweigert Giercke-Ungermann mit dieser Vermischung der linearen Handlungssequenz und der eine Spannung aufbauenden Handlungsstruktur die von Mieke Bal, *Narratology: Introduction to the Theory of Narrative*, 3rd ed., Toronto: University of Toronto Press, 2009) geforderte Unterscheidung der drei Untersuchungsebenen *Narration* (Textoberfläche der Erzählung), *Story* (Anordnung der Sachverhalte unter bestimmten Aspekten) und *Fabula* (chronologische Reihenfolge der Elemente einer Handlungssequenz). Mieke Bal formuliert klar: “Sequence is a logical concept. It is a matter of logic to suppose that someone who arrives must have departed first, that old age follows youth, reconciliation quarrel, awakening sleep. On the basis of the information offered in the text, it is possible to find the chronology of the fabula even if the order is not sequential. What is the advantage of doing so? [...] Ordering the events in chronological sequence, one forms an impression of the difference between fabula and story” (*Narratology*, 42f).

Weil sie nicht zwischen *Fabula* und *Story* unterscheidet, entgeht Giercke-Ungermann, dass die erste Handlung in der Chronologie der Ereignisse von 1 Sam 15 die in V. 2 aus der Fokussierung Jhwhs geschilderte Untat Amaleks ist, sich dem Auszug Israels aus Ägypten in den Weg zu stellen. Genau genommen ist sogar der Auszug Israels aus Ägypten die erste Handlung und Amaleks zweite Handlung steht in Opposition dazu. Das bedeutet, Amalek stellt sich dem Israel-Projekt Gottes, das darin besteht, ein befreites, geschwisterliches Volk im Kontrast zum Sklavenstaat Ägypten zu schaffen, gleich zu Anfang in den Weg.

Dieser Widerstand Amaleks gegen Gottes Israel-Projekt mag verständlich machen, warum Jhwh eine tiefe Abneigung gegen Amalek und dessen höchsten Repräsentanten, den König Agag, hegt. Dieser Charakterzug Jhwhs in 1 Sam 15 bleibt Giercke-Ungermann rätselhaft, da sie schreibt: „Für heutige LeserInnen wird in dieser Erzählung eher ein radikales Bild von Jhwh gezeichnet, das abschreckend wirken kann: der Umgang Jhwhs mit den Feinden, die Forderung nach der völligen Ausrottung eines Volkes und die Hinrichtung des ohnmächtigen Agag. Allerdings zeigt die

Erzählung auch, dass die Entscheidungen Jhwhs hinsichtlich des Schicksals Amaleks und Sauls von ihm auch begründet werden und nicht willkürlich bzw. spontan erfolgen. ... Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Erzählung fordert unbedingten Gehorsam gegenüber Jhwh und darum die Vernichtung der AmalekiterInnen wegen einer längst zurückliegende Schuld. Die heutigen LeserInnen können mit der Forderung nach absolutem Gehorsam noch übereinstimmen. Aber die geforderte Vernichtung der AmalekiterInnen und die Verurteilung Sauls wegen des ‚Ungehorsams‘ wird ihnen immer ein Rätsel bleiben.“ (S. 188).

Muss es wirklich ein Rätsel bleiben? Die moderne Leserschaft mag die Bewertungskriterien des biblischen Verfassers ablehnen, doch rätselhaft sind sie nicht. Erkennt man aus der Handlungssequenz der *Fabula*, dass Amalek der zeitlich erste Widerstand gegen in die Existenz des Gottesvolkes in geschwisterlicher Freiheit war, dann eignet diesem ersten Akt des Widerstandes etwas Paradigmatisches, das von 1 Sam 15,18 als „Sünde“ qualifiziert wird. Das wirft ein Licht auf die gleichartige Qualifizierung des Handelns Sauls als „Sünde“ in V. 24.30. Giercke-Ungermann fragt: „Stellt sich Saul hier bewusst auf die gleiche Stufe mit Amalek?“ (S. 146). Hier kommt zum Tragen, was Greimas betont, nämlich dass die semantische Analyse ein kulturelles Raster beim Interpretierenden erfordert, um die Schwierigkeiten zu lösen, die sich bei der Suche nach einer Isotopie für einen Diskurs stellen (Structural Semantics VI 3b). Was tut Saul mit Agag statt ihn wie den Rest der Bevölkerung Amaleks dem Bann zu unterwerfen? Er führt ihn mit sich in einer Art Triumphzug der das Aufstellen eines Denkmals für seinen Sieg einschließt (V. 8.12). Solch ein Vorgehen gehörte zu den Gepflogenheiten der neuassyrischen Könige. Einen erfolgreichen Feldzug feierten sie mit Triumphzügen und der Vorführung gefangener Herrscher, abgesehen davon, dass sie sich in Stelen und Inschriften verewigten. Aus kulturellem Wissen über den Vordern Orient wird klar, Saul benimmt sich wie ein altorientalischer Potentat und wird damit zum Repräsentanten einer Herrschaft, die wie jene des Pharaos tyrannische Züge annehmen kann. Indem Saul den Repräsentanten der Opposition gegen die Freiheit Israels vom Anfang her – Agag, den König Amaleks – zur Erhöhung seines eigenen Triumphs schont, macht sich Saul zu dessen Genossen in der Opposition gegen geschwisterliche Freiheit in Israel. Der Text legt diese Gleichstellung von Saul und Amalek/Agag durch das Lexem „Sünde“ nahe. Giercke-Ungermann sieht das, erkennt aber dessen Bedeutung nicht, weil sie in der Handlungsanalyse nicht zwischen *Fabula* und *Story* unterschieden hat.

Man mag Giercke-Ungermann zugute halten, dass der Begriff *Plot*, mit dem sie arbeitet, in der Literaturwissenschaft verschiedenartig definiert und diskutiert wird. Darum ist es unverständlich, warum sie Mieke Bals *Narratology* zwar zusammen mit einer Liste anderer Sekundärliteratur in einer Fußnote zitiert, ihre Handlungsanalyse aber so durchführt, als hätte sie das Buch nie gelesen. Mieke Bal vermeidet den Begriff *Plot* und bietet mir ihrer Unterscheidung zwischen *Fabula* und *Story* eine größere

Differenziertheit. Bei der Übernahme literaturwissenschaftlicher Methoden in die Bibelwissenschaft empfiehlt es sich, die Eigengesetzlichkeit der anderen Wissenschaft zu achten. Wenn man also eine Methode aus der Literaturwissenschaft auswählt, sollte man klar benennen, nach wessen Modell man vorgeht, die ausgewählten Methodenschritte kurz beschreiben und dann vollständig auf den Bibeltext anwenden. Giercke-Ungermann versäumt es klarzustellen, welcher literaturwissenschaftlichen Methodologie sie bei ihrer Handlungsanalyse folgt.

Nach einem konzeptionellen Kapitel über den Bann wendet sich Giercke-Ungermann der Entstehungsgeschichte der Erzählung zu. Wer erwartet, dass die vorangehende synchrone Analyse die diachrone Untersuchung durch das Vermerken von Brüchen und Widersprüchen in der Erzählung vorbereitet hätte, wird enttäuscht. Die literarkritische Untersuchung steht unverbunden hinter der literaturwissenschaftlichen und verweist bis auf eine Ausnahme, die spätere Kontexteinbettung von V. 28 (S. 241), nicht auf die vorangehenden Kapitel zurück. Die diachron interpretierten Spannungen werden aus der Sekundärliteratur hergeleitet. Datiert wird die Entstehung von 1 Sam 15 in die exilische bis frühnachexilische Zeit (S. 257).

Das Buch regt zum Nachdenken an, sowohl über 1 Sam 15 als auch über den heuristischen Wert von Untersuchungsmethoden, wenn diese aus der Literaturwissenschaft bruchstückhaft und ohne Begründung der getroffenen methodischen Auswahl in die Bibelwissenschaft übernommen werden.

Zitierweise: Hans Ulrich Steymans. Rezension zu: *Annett Giercke-Ungermann. Die Niederlage im Sieg. Würzburg 2010*
in: bbs 4.2018 http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Giercke_Niederlage.pdf